

Nichts Neues unter der Sonne

Autor(en): **[s.n]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 11

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nichts Neues unter der Sonne

Im Jahre 1825 schrieb Goethe an Zelter in Berlin:

Niemand kennt sich mehr, niemand begreift das Element, worin er schwebt und wirkt, niemand den Stoff, den er bearbeitet. Von reiner Einfalt kann die Rede nicht seyn; einfältiges Zeug gibt es genug. Junge Leute werden viel zu früh aufgeregt und dann im Zeitstrudel fortgerissen; Reichtum und Schnelligkeit ist was die Welt bewundert und wonach jeder strebt; Eisenbahnen, Schnellposten, Dampfschiffe und alle möglichen Facilitäten der Kommunikation sind es, worauf die gebildete Welt ausgeht, sich zu überbieten, zu überbilden und dadurch in der Mittelmässigkeit zu verharren.

Was Goethe vor anderthalb Jahrhunderten kritisierte, ist heute noch aktuell, aktueller denn je. Zu den Verkehrsfacilitäten haben sich noch das Flugzeug gesellt und das Auto. Und alle diese Vehikel stellen immer neue Geschwindigkeitsrekorde auf und überbieten sich gegenseitig. Zeit ist Geld, heisst die Losung, und auch in diesem Aspekt stimmt die Kritik auf die heutige Situation. Die Jagd nach dem schnöden Mammon ist an der Tagesordnung und hat alle Schichten erfasst. Wer viel Geld verdient, hat es zu etwas gebracht und wird entsprechend bestaunt.

Die Früchte dieses Tuns werden immer deutlicher offenbar. Man sehe sich beispielsweise eine der Vorstädte unserer Städte an. Verschwunden sind die Bauernhöfe. Sie haben Wohntürmen

Platz gemacht und sehen aus wie ein Kinderspielplatz, der nicht aufgeräumt wurde. Grosse Zigarrenkisten sind da durcheinandergewürfelt und von phantasielosen Architekten entworfen und habgierigen Baumeistern in aller Hast gebaut worden. In diesen Wohnmaschinen, die sich alle in trostloser Gleichförmigkeit darbieten, wohnen Menschen, die sich nicht kennen. In diesen Steinschluchten spielen Kinder in der von Autos und Oelheizungen verpesteten Luft. Die Wohnungen sind mit Massenfabrikaten von Möbeln angefüllt. Wichtigstes Möbel ist die Fernsehtruhe, vor der Millionen von Menschen ihre Freizeit verbringen und geistig gleichgeschaltet werden.

Man könnte diese Kritik noch mit vielen Beispielen ergänzen und belegen. Ist diese Kritik zu scharf oder ungerecht? Wohl kaum. Man muss diese Verhältnisse klar sehen und ihre Konsequenzen gründlich überdenken. Was für Menschen wachsen in diesen Verhältnissen heran? Es sind Menschen, die mitten im hastigen Betrieb vereinsamen und der inneren Bindung entbehren. Es entwickelt sich eine Menschengeneration, in der die Familie ihre bindende Kraft verloren hat, in der das Gemeinschaftsgefühl verkümmert und schliesslich ganz verloren geht, in der das Verbrechen an Leib und Gut an der Tagesordnung ist.

Goethes Klage ist auch unsere Klage. Aber mit dem Klagen allein kommen wir natürlich nirgends hin. Wir müssen Mittel und Wege finden, die diesem gesellschaftlichen Zerfall Einhalt gebieten. *Leporello*



Um ganz sicher zu gehen, dass bei dem oft chronischen Parkplatzmangel niemand auf die glänzende Idee kommt, er könne in seinem fahrbaren Untersatz in das Restaurant einrollen, hat die Schildaer Strassenverkehrsordnung die entsprechende Vorsorge getroffen. Wer hier versuchen sollte, das Lokal im Beisein seines Töffs zu betreten, dürfte die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben.

Photo: Peter Ernst, Brienz



Steuerparadies

Die Bemühungen unseres Fiskus, die Riesengewinne der in der Schweiz lebenden Gebrüder Sachs zu besteuern, waren ein Leerlauf. Wer aber ist die Erfinderin des Leerlaufs? Die Firma Fichtel & Sachs.

50 km innerorts

will der Stadtrat von Zürich einführen. Immer noch viel, wenn man bedenkt, dass um die Verkehrsknotenpunkte herum das Tempo ohnehin schon auf 0 km gesunken ist.

Kulturwald

Im Tessin erfreut sich eine Schule für «Gorillas» (Leibgarden) wachsender Schülerzahlen.

Hilfe

Schlagzeile: «Fluchthelfer auf der Flucht.» Selbst ist der Mann!

Tage

Der kommende 3. April soll der «Tag des Baumes» werden. Was weitere Perspektiven auf einen «Tag des Hundes» und «Tag des Beines» eröffnet ...

Die Frage der Woche

In der «Basellandschaftlichen Zeitung» fiel die Frage: «Ist ein Anti-Antikommunist kommunistenfreundlich?»

Schielen

Boulevardblatt «Blick» hebt sein Niveau (Crime, Sex und Klatsch) durch mehr Politik.

Unter Null

Mit dem «Nullwachstum» war wohl nicht der Geburtenrückgang gemeint ...

Das Wort der Woche

«Steuerknick» (gefunden in der «AZ», gemeint ist der für 1976 «mit voller Schärfe» zu erwartende Rückgang der Steuererträge).

Die Skirennnsaison

ist beendet. Während Monaten hielten uns der Weltcup und dazwischen die Olympischen Spiele in Bann. Doch Hand aufs Fan-Herz: War in diesen hektischen Ereignissen vieles nicht doch mehr oder weniger ski-zophren?

Sommer

Die kommende Mode bringt netzartig gehäkelte Damenbadekleider. Fischzug auf Stil-augen?

Wende

Dass es nicht immer besser gehen konnte, ist nicht verwunderlich. Aber dass kaum einer zufrieden war, als es uns zu gut ging.

Strauss

Auf dem Comestibles-Markt sind Strauss-Filets aufgetaucht. Man braucht weder CDU-Anhänger zu sein noch den Kopf in den Sand zu stecken, um den Versuch zu wagen.

Duo

Uno-Generalsekretär Waldheim muss vielleicht zurücktreten, weil sich seine Frau ständig über mangelndes Familienleben beklagt ...

Altes Lied

Ka-a-eff-eff-e-e, lueg wie si ha-amste-ere!

Macht

Breschnew bezeichnete am 25. Parteitag der KP der UdSSR das Wachstum der Macht der Staaten des Sozialismus als Haupttrichtung im sozialen Fortschritt der Menschheit. (Heine: Jeder Zoll, den die Menschheit weiter rückt, kostet Ströme Blutes.)

Oscar Wilde sagte:

Unzufriedenheit ist die erste Stufe zum Fortschritt für den einzelnen wie für die Nation.